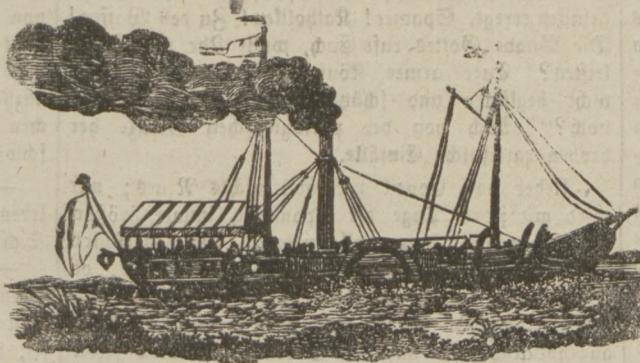


# Danziger Dampfboot.

Nº. 49.

Montag, den 28. Februar.



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Postchaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

1870.

41ster Jahrgang.

Inserate, pro Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Büro u. Annone.-Büreau.

Rudolf Moosse.

In Leipzig: Engen Fort. — H. Engler's Annone.-Büreau.

In Hamburg, Frankfurt a. M., Köln a. R., Berlin, Stuttgart,

Leipzig, Basel, Breslau, Zürich, Wien, Genf, St. Gallen:

Häfnerstein & Vogler.

## DANZIGER DAMPFBOOT.

Der Abonnementspreis für das Danziger Dampfboot pro März beträgt 10 Sgr. Auswärtige wollen den Betrag incl. Postprovision mit 15 Sgr. direct an unsere Expedition franco einsenden.

## Telegraphische Depeschen.

Wien, Sonnabend 26. Februar.

Der montenegrinische Grenzkrieg wird, wie verlautet, durch eine, aus den Consuln der Großmächte zusammengesetzte Localcommission entschieden werden. — Die Meldung der „Liberté“, der Erzherzog Albrecht habe bei seiner Pariser Reise eine politische Mission, wird in unterrichteten Kreisen für vollständig erfunden bezeichnet.

Athen, Sonnabend 26. Februar.

Von competenter Seite werden alle ausgestreuten Nachrichten, welche die Position der königlichen Familie als erschüttert darstellen, als tendenziöse Erfindungen bezeichnet.

Paris, Sonnabend 26. Februar.

Die „Agence Havas“ schreibt: Gegenüber den Behauptungen gewisser Journale kann versichert werden, daß zwischen den Ministern einerseits und dem Kaiser andererseits, sowie zwischen den einzelnen Ministern vollständige Uebereinstimmung herrscht.

— In einer heute stattgehabten Commissionsitzung kündigte der Minister des Innern, Chevandier de Balbronne, für die erste Sitzung des gesetzgebenden Körpers nach dem Wiederzusammentritt desselben die Vorlage von neuen Wahl- und Municipalgesetzen an.

London, Sonnabend 26. Februar.

Der Herzog von Richmond hat die von der conservativen Partei des Oberhauses ihm angebotene Führerschaft angenommen. — Der Budgetüberschuß wird über 4 Millionen betragen.

New-York, Freitag 25. Februar.

Aus Galveston (Texas) wird eine große Feuerbrunst gemeldet. Der Schaden wird auf 1 Million Dollars geschätzt.

## Politische Rundschau.

Aus dem bisherigen Geschäftsgange im Reichstage schöpfst man die Hoffnung, derselbe werde mit dem Zollparlament die Geschäfte bis zur zweiten Woche des Mai abwickeln, so daß gleich darauf die außerordentliche Landtagssession würde einberufen werden können.

Die große Debatte, welche am Donnerstag über die Frage des Eintretts Badens in den Norddeutschen Bund im Reichstage geführt wurde, wird noch auf längere Zeit hinaus das In- und Ausland beschäftigen, denn sie führte die auf verschlungenen Wegen gehende Bundespolitik gewissermaßen auf einen freien Platz, auf welchem die öffentliche Meinung derselben endlich einmal wieder deutlicher in's Auge schauen konnte. Diese Klarstellung der Sachlage ist das beste Ergebnis jener Discussion, und dasselbe zu erreichen, darauf allein kam es den Abgeordneten, welche den Gegenstand zur Sprache brachten, an. Wenn die unnötige Aufwallung des Grafen Bismarck, welche bei seinem hohlerischen Temperament in solchen Fällen nie ausbleibt, sich gelegt haben wird, dann wird auch er wohl der Überzeugung sich nicht verschließen können, daß die Deutsche Nation ein Recht hat, über die Angelegenheiten, in denen ihr Wohl und Wehe liegt, orientirt zu werden, daß sie

das Recht hat, von ihrem Führer zu erfahren, wo hin der Weg gehen soll und was denn daran hindert, die Bahn einzuschlagen, welche uns am nächsten zum Ziele zu führen scheint. Eine nationale Politik, wie die Deutsche, welche ganz Europa aus den Angeln hebt und der Welt einen andern Schwerpunkt giebt, läßt sich nicht allein auf zünftigen Wegen verfolgen, obwohl wir anderseits weit entfernt davon sind, zu bestreiten, daß der zünftige Diplomat hier nicht auch eine außerordentlich große Bedeutung hat. Aber beides, Volks- und Cabinetspolitik, muß hier Hand in Hand gehen und es muß festes gegenseitiges Vertrauen obwalten, so daß nicht etwa Schwierigkeiten sich erheben und Missverständnisse Platz greifen zwischen denen, welche auseinander angewiesen sind und wie Blutsver schworene zu einander halten müssen. Dieses unbedingte Vertrauen ist aber leider nicht in dem erwünschten Grade vorhanden und daran trägt der Bundeskanzler selbst die Schuld. Wir müssen da immer wieder vor allem auf seine innere Politik zurückgreifen, welche von der nationalen nicht getrennt werden kann, da sie auf diese eine beständige und dabei die allerstärkste Rückwirkung übt. Wer auf der einen Seite es mit einem Systeme hält, von welchem die Intelligenz der Deutschen Nation sich durchaus abwendet, der kann auf der andern Seite nicht verlangen, daß die leitere seiner Führung blindlings folge. Die öffentliche Meinung wird immer wieder schwanken und fühlt immer auf's Neue das Bedürfniß, sich darüber klar zu werden, ob sie auch nicht irre gehe. Der Reichstag hat, wie wir glauben, wohl daran gelitten, dem Grafen Bismarck kein Misstrauensvotum zu geben, aber der letztere sollte sich dadurch nicht abhalten lassen, die Frage sorgfältig zu untersuchen, was denn der Grund dieser regelmäßigen widerlehnenden Aufsäumungen der öffentlichen Meinung sei; er wird dann vielleicht zu der Erkenntnis gelangen, daß dieser Grund darin liegt, daß seine Politik mit dem Sinn und Denken der Nation zu wenig im Contact steht. Der Bundeskanzler hat sich am Donnerstag keineswegs so ausgesprochen, daß die nationale Partei ihm einen Scheidebrief schreiben müßte. Er hat sich im Gegenteil das Feld frei gehalten, und den Ausgang seiner Mission wird Niemand mit Sicherheit vorher übersehen können. Möglicher (und er selbst scheint dies in seiner Antwort auf Miquel's Rede anzudeuten), daß sein Programm auch jetzt noch so entwicklungsfähig ist, wie das ehemalige Schleswig-Holsteinische, welches mit der Personalunion begann und mit der Annexion endigte. Sollte diese Entwicklungsfähigkeit aber nicht vorhanden sein, dann wird schließlich allerdings ein dauernder Zwiespalt zwischen der nationalen Partei und dem Grafen Bismarck nicht ausbleiben, denn das Ziel der deutschen Nation ist der Einheitsstaat mit Erhaltung aller statthaften provinziellen Selbstbestimmung, nicht aber der Bundesstaat, mögen in diesem die Kronen der Einzelstaaten auch den größten Theil ihrer Rechte auf die Centralgewalt abgeben. Denn auch hier gilt, und sicherlich in noch höherem Maße das Wort, welches der Bundeskanzler einmal vor den Bundesministern sprach, daß der Titel Ansprüche hervorrufe, welche in der Stellung nicht begründet sind. Oberpräsidenten können wir an der Spitze der Provinzen des Deutschen Kaiser- oder Königreichs (wie es sich nun einst nennen wird) gebrauchen, aber nicht Großherzöge und Könige! Doch das ist eine Frage, deren Entscheidung erst der Zukunft anheim gegeben werden muß. —

Es wird wenig unbefangene Beurtheiler geben, die sich nicht sagen, daß die politische Debatte, welche im Reichstage an den badischen Jurisdiktionsvertrag geknüpft wurde, einen unerfreulichen Ausgang genommen hat. Eine Verhandlung über auswärtige Politik in einer Körperschaft von so hervorragender Stellung, wie der Reichstag sie einnimmt, ist immer eine bedeutende Sache, welche sehr sorgfältig vorbereitet sein will. Diese Vorbereitung muß sich nach zwei Richtungen erstrecken. So lange die Mehrheit des Reichstags mit dem Grafen Bismarck zusammenhängen will, so lange sie glaubt, ihm als Führer in der äußeren Politik folgen zu müssen, so lange thut sie wohl, brennende Fragen der deutschen Politik nur dann zu berühren, wenn sie seines Einverständnisses sich vorher versichert hat. Ist dagegen das Vertrauen auf diese Führung erschüttert oder hat es so weit nachgelassen, daß man glaubt, auch gegen den Willen des Bundeskanzlers Discussionen verauflassen, in bedeutenden Fragen vorwärts drängen, der Stimme der Nation dem Zögern und Stillstehen der Bundesgewalt gegenüber Ausdruck geben zu müssen, dann ist die erste Bedingung, daß man sich im Reichstage selbst eine entscheidende Mehrheit verschafft, daß alle Parteien, so weit sie irgendwie dem nationalen Gedanken dienen, sich zur gemeinsamen Operation zusammenschließen und daß diese Operation erst begonnen wird, wenn ein solches Bündniß gewiß ist. Der Fehler der politischen Debatte am Donnerstag war, daß man weder der einen noch der andern Regel sich gefügt hatte. Graf Bismarck erklärte, daß ihm die Verhandlung höchst unerwünscht sei, daß sie ihn zu Erklärungen zwinge, welche er lieber verschwiegen hätte, er sandt in dem Vorgehen ein Misstrauensvotum gegen seine Einficht. Wie wenig ein solches auch beachtigt sein möchte, — das Resultat war doch, daß die national liberale Partei und der Bundeskanzler mit ihren Anschaungen in entschiedenen Gegensatz gerieten. Im Reichstage selbst aber stand die Partei mit der Fassung ihrer Resolutionen allein. Die Fortschrittspartei sprach gegen sie, die Conservativen natürlich auch und die Freiconservativen stellten Amendments. Ein jeder hatte andere Gründe, weshalb er eine Erklärung über den Anschluß Badens nicht für opportun hielt. So endete die Verhandlung darin, daß die Resolutionen zurückgezogen werden mußten, und die einzigen, welche die Sitzung mit einem Gefühl des Behagens verließen, waren die Particularisten.

Wir unterlassen es, die nahe liegenden Nutzungen aus diesem Verlaufe zu ziehen, und beleuchten noch einen Augenblick die schwer wiegende Erklärung des Grafen Bismarck und seine Gründe für dieselbe. Wir wissen es also jetzt, wenn von Karlsruhe gegenwärtig ein Antrag auf Aufnahme in den Bund käme, so würde Graf Bismarck „im Interesse des Bundes und Badens“ sagen: rebus sic stantibus muß ich den Antrag ablehnen, ich werde Euch aber den Zeitpunkt bezeichnen, wo uns Eure Aufnahme im Gesamtinteresse Deutschlands angemessen erscheint.“ Wir würden in dieser Klarstellung der Situation einen Erfolg sehen, wenn wir nur weiter folgern könnten. Also Graf Bismarck lehnt für den Augenblick die äußere Fortführung des deutschen Einheitswerkes auf dem jetzt allein möglichen Wege ab; er beschränkt sich auf die Conservirung dessen, was gewonnen ist, folglich muß eine andere Kraft an seine Stelle treten, welche den Faden da aufnimmt, wo er ihn ermüdet fallen läßt. Aber wir können nicht so folgern, weil wir diese andre Kraft

vorläufig wenigstens nicht haben. Der Schöpfer der Politik von 1866, mag er uns gefallen, mag er uns missfallen, ist vor der Hand noch der einzige Mann, der das persönliche Gewicht, die europäische Autorität besitzt, um die deutsche Politik in dem heutigen Stadium fortzuführen.

Indem wir dies offen bekennen und dabei gewiss sind, die laute oder stille Überzeugung der meisten nachdenkenden Köpfe für uns zu haben, sind wir übrigens weit davon entfernt, die Gründe zu acceptiren, welche Graf Bismarck gegen die Aufnahme Badens vorbrachte. Sein Grundgedanke war: Baden ist der nationalen Einigung förderlicher, wenn es als Freund für uns im süddeutschen Lager wirkt, als wenn es Bestandtheil des Bundes und von diesem Lager abgetrennt wird. Ich will, meint der Bundeskanzler, den Milchtopf nicht absahnen und das Uebrige sauer werden lassen. Hätte man 1866, was man ja gekonnt hätte, die verhältnismäßig national gesinnten Elemente Baierns, z. B. die drei Franken von Altbaiern abgetrennt und daraus ein besonderes Reich gemacht, so wäre der Altdairische Rest für die Deutsche Entwicklung verloren gewesen. Also Baden soll als Ferment in dem süddeutschen Gährungsprozesse wirken. Aber dieser Gedanke ist schief, weil Baden eben nicht eine Provinz von Baiern und Württemberg, sondern ein selbständiger Staat ist, und weil grade in Süddeutschland die Grenzen der Staaten zugleich die Grenzen des politischen Auslands und der politischen Wechselwirkung sind. Jeder dieser Staaten entwickelt sich isolirt und ist gegen den andern wie mit einer Chinesischen Mauer umgeben. Die bairischen Parteien osteten sich nicht mit den Württembergischen, die Württemberger kümmern sich nur ausnahmsweise um die Badener. Noch einen andern Gedanken deutete Graf Bismarck an: die Aufnahme Badens würde uns hindern, 1877 die übrigen Südstaaten des Zollverein zu kündigen, sie würden wenigstens an einen solchen Vorschlag bei uns nicht mehr glauben. Auch diesem Gesichtspunkte können wir nicht folgen. Der Handel Badens nach Württemberg hin ist nicht der Mühe werth, es könnte die Isolierung nach seiner Ostgrenze hin ertragen, und der Bund könnte leicht die größern Zollbewachungskosten des schmalen und lang hingestreckten Landes auf sich nehmen. Niemals aber könnten Württemberg und Bayern die Ausscheidung aus einer Wirtschaftsgemeinschaft ertragen, welche ihnen den Norden und nach Aufnahme Badens auch den Westen verschlossse. Von der Verstimmung, welche Badens Einverleibung in Stuttgart und München hervorrufen könnte, reden wir nicht. Wenn die Vermeidung der Preßion so weit getrieben werden soll, daß man selbst jedem Anlaß zur Verstimmung aus dem Wege geht, dann allerdings kann noch mehr als ein Menschenalter hängen, ehe Nord und Süd sich die Hände reichen. Wir möchten annehmen, daß Graf Bismarck die wahren Gründe über sein politisches Verhalten überhaupt nicht demaskirt hat; sie liegen vielleicht in der Besorgniß, daß die heutige Bundesverfassung nicht geschlossen und einheitlich genug sei, um außer Sachsen noch zwei Rhelabunds-Kronen in sich aufzunehmen. —

Die vergangene Woche war eine für die Geschichte des Parlamentarismus sowohl in Deutschland wie in Frankreich sehr bedeutsame. An demselben Tage, an welchem Graf Bismarck der national-liberalen Partei, welche sich doch so gern als die einzige Stütze der deutschen Politik des Bundeskanzlers hinstellte, den Fehdehandschuh hinwarf, stimmte in Paris — zum ersten Mal seit dem Bestande des Kaiserreichs — die Linke für das Ministerium, und ließerte das Cabinet Ollivier der Rechten den Beweis, daß diese ebenso wenig die Mehrheit der Kammer bildet, als sie jene des Landes vorstellt. Auf der anderen Seite hat das Cabinet die Überzeugung gewonnen, daß, wenn es seinem Programme treu bleibt, es auf die Unterstützung aller liberalen Elemente in der Kammer zählen kann. Dem Hause gegenüber wird Ollivier diesen Umstand im Interesse des parlamentarischen Regimes geltend zu machen wissen.

Der vor Kurzem beabsichtigte carlistische Putsch, welcher durch die Vorsicht der französischen Bevölkerung verhindert wurde, hat Prim veranlaßt, Maßregeln zu treffen, um sich nicht unvorbereitet einem neuen Aufstande gegenüber zu sehen; die militärische Besatzung von Burgos, Vitoria und Pamplona ist verstärkt worden. Den Feldzugsplan im Norden hat er mit mehreren Generälen für den Fall, daß die Carlisten in einiger Stärke auftreten sollten, schon ausgearbeitet. Wahrscheinlich werden siegende Soldaten ins Feld geschickt werden. Es geht das Gerücht, daß mehrere höhere Offiziere in Madrid für den Präsidenten gewonnen seien. Bei der vollen Aus-

sichtlosigkeit der carlistischen Sache würde diese Angabe kaum glaubwürdig erscheinen, wenn nicht Fälle ähnlicher Art in Fälle vorlägen. In Flugschriften, welche sie über das ganze Land hin verbreiten, lassen die Carlisten es nicht fehlen. Zu ihrer Kennzeichnung diene folgende Stelle aus einem dieser Aufsätze: „Gott ist ein Geist und hat sich im Könige einen Abglanz seiner unsichtbaren Herrlichkeit geschaffen. Der König, unser geliebter Carlos VII., ist also an und für sich anbelungswürdig; allein er verzichtet auf Eure göttliche Verehrung, er will nur Eure Liebe. Wahrlich, ich sage Euch, das vergossene Blut der Tempelschänder ist das Opfer, das ihm Wohlgefallen erregt. Spanier! Katholiken! Zu den Waffen! Die Gnade Gottes ruft Euch, wollt Ihr nicht Folge leisten? Euer armer König weint, daß er Euch nicht beglücken und schützen kann, und Ihr zögert noch?“ Auch von der portugiesischen Grenze her drohen carlistische Einfälle.

Über das Concil verlautet nichts Neues; nur wird mit jedem Tage die Spannung immer größer, die Ungewißheit immer allgemeiner. Ob das Concil vertagt oder geschlossen werden soll, und wann, ob Unschärfe und Syllabus vor die Versammlung gebracht werden sollen oder nicht, darüber scheint augenblicklich nicht nur das Publikum, sondern selbst jeder Bischof das Recht zu haben, zu denken und zu vermuten wie er will. Hört man die Freunde der Infallibilität, so ist nicht zu bezweifeln, daß mit Nachsteim ihr Kindungsproject kommen, sehen und siegen wird. Hört man Herren von der Minorität, so wäre der ganze Plan bereits abgesetzt, und in diesem Falle glaubt Niemand, daß die Curie die Väter noch lange in Rom halten oder gar im nächsten Winter zurückrufen werde.

### Locales und Provinzielles.

Danzig, den 28. Februar.

— Laut Telegramm vom 24. d. M. ist S. M. Brigg „Rover“ in Lissabon angelommen.

— Über den Umfang der diesjährigen Beurlaubungen in der Armee, verlautet bis jetzt, daß zum 1. October bei der gesamten Cavallerie je drei Gemeine per Escadron und bei der Artillerie je zwei Kanoniere per Fußbatterie zur Disposition ihrer Truppenheile zur Entlassung kommen sollen. Außerdem wird ein früherer Entlassungstermin der Reserve in Aussicht gestellt, wozegen für die Geschwaderhaupten, bei den verschiedenen Waffen die vorjährigen Entlassungstermine als maßgebend festgesetzt sind.

— Gestern früh ist eine um das geistige wie körperliche Wohl der Kinder armer Familien Danzigs hochverdiente Frau, die Witwe des Directors Löffel, nach einem 20-tägigen, fast schmerzlosen Krankenlager sanft entschlafen. Am nächsten Freitag wird ihre irdische Hülle neben der ihres Gatten auf dem Kirchhofe in Ohra zur Erde bestattet.

— Mit dem Beginne des Sommer-Semesters wird hier selbst eine neue höhere Knaben-Privatschule eröffnet und dadurch den Wünschen gewiß vieler Eltern entsprochen werden, die ihre Söhne nicht die unteren und mittleren Klassen unserer höheren Lehranstalten, welche meistens überfüllt sind, besuchen lassen wollen. Die neue Anstalt wird zugleich eine bis jetzt hier fehlende Vorberitungsschule für die höheren Klassen der Kadetten-Anstalten verbinden, und die besonders im Französischen, in der Geschichte und Geographie auf den Lehrplan der Kadetten-Anstalten Rücksicht nehmen. Die Unternehmer dieser empfehlenswerthen Privatschule sind die Herren Prediger Weiß und Dr. Hessel, zwei bewährte Pädagogen, welche mehrere Jahre an höheren Lehranstalten mit Erfolg gewirkt haben; außer ihnen sind mehrere Fachlehrer hiester Lehranstalten und ein Lehrer dauernd gewünscht, der mit dem Lehrplane der Kadetten-Anstalten vollständig vertraut ist, da er selbst Lehrer an einer solchen Anstalt längere Zeit gewesen. Das Schullokal ist sehr passend am Vorstadt-Graben gewählt, damit in vorlauenden Fällen die älteren Brüder, welche das Gymnasium, die Petri- oder Gewerbeschule besuchen, ihre jüngeren Geschwister zur neuen Privatschule mitnehmen können. Dieselbe hat geräumige freundliche Zimmer, einen Spielplatz und genügt vollkommen den Anforderungen der Jüngsten. Es soll keine Klasse mehr als 35 Schüler aufnehmen, und dabei gewähren die Männer noch hinreichenden Raum für den Besuch der Eltern während der Lehrstunden, da ein solcher von den Lehrern der Anstalt gewünscht wird, um ein Band zwischen der Schule und dem Elternhaus herzustellen.

— Der Unterricht wird im Sommer meistens nur Vormittags stattfinden, damit der Nachmittag den Kindern für körperliche Ausbildung bleibe und die

Eltern auch ihre Knaben bei Spaziergängen mitnehmen können. — Einige Arbeitsstunden werden von den Lehrern unentgeltlich geleitet werden und halbjährlich sollen öffentliche Prüfungen stattfinden. — Die Ferienzeit, der Lehrplan und das Schulgeld ist wie in den höchsten höheren Lehranstalten festgesetzt. Wir glauben ganz gewiß, daß dieses Unternehmen in den besseren Ständen großen Anklang finden wird. Namentlich dürfte sich die Anstalt für Offiziers-Söhne eignen, die, wie ihre Väter, die Militär-Carriere einschlagen wollen.

— In der heutigen Sitzung des Schwurgerichts wurden 1) der Paketbriefträger August Schoppe von hier, welcher des wissentlichen Meineides angeklagt ist, freigesprochen; 2) der Rentenbauersohn Laver Laubda aus Pusdrowo, welcher der Berauhme unzüglicher Handlungen mit einem 3-jährigen Mädchen angeklagt ist, auf Grund des Verdikts der Geschworenen zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— Der im Mathae'schen Raubmordprozesse zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilte Arbeiter Schmude ist im Zuchthause zu Mewe gestorben.

— In den landwirtschaftlichen Kreisen der Provinz Preußen, besonders in denjenigen der katholischen Distrikte, wird die Frage, ob es nicht wünschenswerth sei, die katholischen Wochenfeiertage auf die Sonntage zu verlegen, eingehend verhandelt. In einem desfallsigen Berichte an den Landwirtschaftsminister wird gesagt, daß ein bedeutendes Capital an Arbeitskraft durch Feiertage der Provinz verloren gehe, wo die Provinz ohnehin schon wegen ihrer kürzeren Ackerbestellungszeit eine größere Zahl von menschlichen und thierischen Arbeitskräften zu ernähren habe. Bei einer Bevölkerung der Provinz mit 850,000 Einwohnern katholischer Konfession und der Annahme, daß nur der vierte Theil dieser Zahl produktiv thätig sei, ergebe dies, einen jährlichen Arbeitsverlust von 2,125,000 Arbeitstagen oder den Tagelohn zu 10 Sgr. angenommen, einen jährlichen Geldverlust von 708,000 Thlrn. Der Minister wird daher gebeten, die Frage in Erwägung zu ziehen und geeigneten Orte zu vertreten. Der Minister ist dem Antrage bereits nachgekommen. Dieselbe Frage wird auch in der Provinz Posen lebhaft besprochen, und der deutsche landwirtschaftliche Verein des Schildberger Kreises hat die Bitte vorgelegt: bei dem Erzbischof zu beantragen, daß er die Marien- und ähnliche Feiertage, insfern sie auf Wochentage fallen, auf Sonntage verlege. Der Oberpräfident hat sich bereits mit dem Erzbischof in Verbindung gesetzt, um die Einrichtung herbeizuführen, daß wenigstens die in die Erntezzeit fallenden kirchlichen Feste auf Sonntage verlegt werden. Eine solche Verlegung ist nicht ohne Präcedenz. In der Provinz Schlesien werden seit vielen Jahren von dem Fürstbischof alle auf Wochentage fallende Marien- und andere ähnliche Feiertage auf Sonntage verlegt.

— Wie man erfährt, befindet sich „das Schlesische Kind“, welches jetzt über 1 Jahr alt ist, ganz wohl und entwickelt sich körperlich und geistig sehr gut. Die Geschwulst, welche so bedeutend gewachsen ist, daß sie bis zu den Knieleihen herabhängt, belästigt das Kind nicht. Die Bewegungen in der Geschwulst dauern fort.

— Unter den ungebildeten Landbewohnern der Kreise Neustadt und Garthaus herrscht der Aberglaube, daß ein Bamphe den Leichen das Blut aussaugt und dies nur dadurch zu verhindern sei, wenn der Leiche der Kopf abgeschlagen und ihr zu Füßen gelegt werde. Es ist öfters vorgekommen, daß zur Nachtzeit die Gräber geöffnet worden und die Leichenwandlung in der angeführten Art vorgenommen worden ist. Ganz kürzlich wurde in gleicher Weise die Leiche des Guisantheitsbestzers Poblocki in Kandryzno Kreises Neustadt geschändet. Mit derselben Kartoffelhaken, mit welcher der ermordete Thäter das Grab geöffnet, hatte er auch der Leiche den Kopf abgeschlagen.

— Die „Östl. Ztg.“ schreibt: Wie uns aus Zoppot berichtet wird, sind neuerdings eine Anzahl der 3800 Fässer, welche die Ladung des im Herbst im Hafen von Neufahrwasser in Brand gerathenen und darauf gesunkenen englischen Schiffes ausmachen und mit Petroleum gefüllt sein sollten, herausgefischt, wobei es sich mit Bestimmtheit herausgestellt haben soll, daß sie sämmtlich statt Petroleum Ölzwasser enthielten. Ein gleiches ist auch mit der Petroleumladung des um dieselbe Zeit bei Hela gestrandeten Schiffes der Fall, von der auch viele Fässer an Land gebracht sind, die alle Ölzwasser enthielten. Da beide Schiffe von einem und denselben englischen Hause geladen haben und die Petroleumfässer alle gleicher Qualität und Signatur sind, so schied vorläufig ein Kapitän dem andern die eventuellen Ungehörigkeiten in die Schuhe. Die Untersuchung soll im vollen Gange sein.

— Gestern Mittag brannte in einer Küche der zweiten Etage des Bwe. Reessing'schen Grundstücks, Jopengasse Nr. 22 unter einem dafelbst befindlichen, eisernen Sparheerde die Dielung und Balkenlage. Glühende Kohlen, welche aus dem am Herde befindlichen, aber schadhaft gewordenen Aschekasten, auf die Dielung gefallen waren, hatten erst diese und dann auch später die Balkenlage entzündet. Der Brand wurde durch die Feuerwehr beseitigt.

— [Weichsel-Trajet.] Terespol-Gulm, Wurlubien-Graudenz und Czerwinski-Marienwerder mit Fuhrwerk jeder Art über die Eisdecke.

— Bei dem vor einigen Tagen im Haff herrschenden Sturm ist ein von der Nehrung kommendes Boot mit 8 Mann im Eise verunglückt. Sieben Mann sind ertrunken.

### A u k l a g e - P r o z e s s

gegen 1) den Regier.-Civil-Supern. Rich. Otto Meiner von vier, 23 Jahre alt, 2) den Commiss Isidor Abraham aus Thorn, 22 Jahre alt, 3) den Commiss Herrn. Senft aus Pr. Stargard, 23 Jahre alt, 4) den Pferdehändler Leyer Lewy von dafelbst, 24 Jahre alt, und 5) den Pferdehändler Abr. Lewy aus Marienburg, 36 Jahre alt, wegen 'intellektueller Urkundenfälschung resp. Theilnahme daran, Annahme von Geichenken als Beamter, Bestechung und Anwendung auf Läufung berechneter Mittel, um sich dem Militärdienste zu entziehen. Verhandelt vor dem Kgl. Schwurgericht in den Tagen vom 24. bis 26. d. unter dem Vorsitz des hrn. Stadt- und Kreis-Gerichts-Rath han.

1) Das Kgl. Landrats-Amt zu Marienburg theilte im October 1868 dem Kgl. Landrats-Amt zu Thorn mit, daß der am 4. October 1847 zu Thorn geborene Heerespflichtige Commiss Isidor Abraham ausgemustert worden und hier, wie in Thorn, im Jahre 1867 die Entscheidung der Kreis-Ersatz-Kommission: "sich deckende Zehe, leichte Cavallerie" und als Entscheidung der Departements-Ersatz-Kommission den Ausspruch "1 Jahr zurück, Plattsüze rechts" erhalten habe. Da in Folge dieser Benachrichtigung Isidor Abraham keinen Ausmusterungsschein haben konnte, es aber zur Kenntnis des Königl. Landrats-Amts zu Thorn gekommen war, daß er trotzdem im Besitz eines solchen sich befände, so requirte dasselbe den Magistrat zu Thorn. Letzterer möge dem Abraham den Ausmusterungsschein abnehmen, dem Landratsamts-amtiairen und den Abraham in das landräthliche Bureau gestellen. Da dieser Requisition Genüge geleistet war, wurde dem Landrats-Amt in Thorn von dem Landrats-Amt in Marienburg ein Extract aus den Militärlisten des Kreises Marienburg pro 1868 mitgegeben, wonach der Abraham bei der Schiftermusterung die Entscheidung der Kreis-Ersatz-Kommission: "krummer Rücken, starke Plattsüze, ganz unbrauchbar" erhalten habe, und daß die Entscheidung von der Departemens- resp. Marine-Ersatz-Kommission bestätigt worden. Als Isidor Abraham auf dem Landrats-Amt in Thorn vernommen wurde, übergab er einen vom Königl. Landrats-Amt in Marienburg am 4. März 1868 ausgestellten Duplicat-Musterungsschein, sowie einen Duplicat-Lösungsschein. Nach dem ersten war Isidor A. wegen krummer Rücken und starker Plattsüze in dem Superradisionstermin am 15. Januar 1868 von der Departements-Ersatz-Kommission im Bezirk der 4. Inf.-Brigade für dauernd unbrauchbar im stehenden Heere anerkannt und aller ferneren Verpflichtungen zum Dienstleistung in demselben und in der Landwehr entbunden worden. In dem zweiten ist ihm bestcheinigt, daß er im Jahre 1868 zur Musterung im Kreise Marienburg erschienen, daß die vorläufige Bestimmung der Kreis-Ersatz-Kommission gelautet habe: "krummer Rücken, starke Plattsüze, ganz unbrauchbar", sowie daß diese Bestimmung von der Depart.-Ersatz-Kommission bestätigt worden sei. Bei seiner Vernehmung erklärte Isidor Abraham, er sei im Januar 1868 bei seinem Onkel Samuelsohn in Marienburg zum Besuch gewesen. In der Absicht, seine Lebensbahn zu ändern, wozu er der halbige Ausmusterung bedurfte, habe er sich am 11. Januar 1868 in Teggenhof der Ersatz-Kommission vorgestellt und sei als ganz unbrauchbar ausgemustert worden; den erhaltenen Ausmusterungsschein habe er verloren und sich deshalb ein Duplicat desselben vom Bezirks-Kommando Marienburg ausstellen lassen. Ab. wurde darauf vom Stabsarzt Dr. Passow in Thorn untersucht, für die Infanterie brauchbar befunden, demnächst in Danzig nochmals untersucht und ebenfalls zum Militärfelddienst brauchbar befunden; namentlich waren an ihm weder Plattsüze noch krummer Rücken zu entdecken. Die demnächst angestellten Ermittelungen haben ergeben, daß A. sich gar nicht zu der im Januar 1868 in Teggenhof statigfundenen Schiftermusterung gestellt, vielmehr der Bezirksfeldwebel Schreiber, der Bataillonschreiber Vogel zu Marienburg und, wie die Anklage behauptet, auch der damals beim Landrats-Amt in Marienburg als Kreisschreiber beschäftigt gewesen Angell Meiner die zum Zweck des Ersatzgeschäfts erforderlichen Listen in gewinnföhiger Absicht und um den Isidor A. der Verpflichtung zum Militärdienst zu entziehen, verfälscht haben, sowie daß die Erstere durch den Meiner dazu verleitet worden. Die Anklage behauptet außerdem, daß A., obwohl er gewußt hat, daß der von ihm in Thorn überreichte Duplicat-Musterungsschein ein erschöpfer gewesen, denselben dennoch in der Absicht präsentiert hat, sich dem Militärdienst zu entziehen. Vogel und Schröder haben, nachdem sie ihre Beilegung an dem in Rede stehenden Verbrechen anfänglich hartnäckig geleugnet, vollständige Geständnisse abgelegt. Darnach ist der Sachverhalt folgender gewesen: Im Dezember 1867 oder Januar 1868 fragte der Schuhmachermeister Samuelsohn in Marien-

burg den Schröder, ob nicht sein Neffe Isidor. A. aus Thorn sich in Marienburg gestellen und vom Militärdienst freikommen könne, er verlange dies nicht umsonst. Schröder hat darauf mit Vogel gesprochen und dieser war auf das Anerbieten eingegangen. Nachdem darauf Samuelsohn in Kenntniß gesetzt war, daß das Geschäft sich machen lassen werde, kam Isidor A. nach Marienburg, trat in direkten Verkehr mit Schröder und ver sprach ihm 50 Thlr. zu zahlen, wenn er vom Militärdienst freikommen und darüber einen Ausweis erhalte. In Folge dieses Anerbietens sprach Schröder mit Vogel und Beide kamen überein, daß die Sache am Besten zu machen ginge, wenn A. als in Teggenhof gemustert und für dienstunbrauchbar befunden in die Schiftermusterungsliste pro 1868 und in die ärztliche Liste zur Schiftermusterung nachgetragen würde, Vogel müsse aber mit Meiner Rücksprache nehmen, denn ohne diesen ginge es nicht zu machen. Vogel behauptet nun, sich mit Meiner in Verbindung gesetzt zu haben, daß dieser mit ihnen gemeinschaftliche Sache gemacht und sich den dritten Theil der 50 Thlr. habe versprechen lassen. Nach ihrem weiteren Geständnisse stand in der Arztliste des Stabs-Arztes Dr. Hochgadel, welche die im dritten Konkurrenz-Jahre von der Kreis-Ersatz-Kommission zur Ersatzreserve 2. Kl. in Vorschlag gebrachten Militärschichten des Kreises Marienburg bei der Schiftermusterung 1868 enthält, eingetragen: "Joh. Gottfr. Schalt aus Teggenhof" — und in der Rubrik, welche die ärztliche Gutachten aufnimmt — "hoher Rücken, schwache Brust, Ers.-Ref. 2. Kl." Diese Arztliste und resp. die Schiftermusterungsliste haben Vogel und Schröder so gefälscht, daß statt des bezeichneten Eintragung zu lesen war: "Isidor Abraham aus Teggenhof, hoher Rücken, starke Plattsüze, ganz unbrauchbar." — Hierauf schrieb Vogel das erwähnte Duplcat, den Musterungsschein für Isidor Abraham aus, welchen der Bezirks-Kommandeur im guten Glauben der Richtigkeit unterschrieb und den er dem Is. Abr. übergab, wofür Letzterer ihm 50 Thlr. bezahlte. Den erwähnten Depart.-Lösungsschein hat Isidor Abraham, nachdem diese Angelegenheit in Thorn anhängig gemacht war, sich vom Landrats-Amt in Marienburg ausschaffen lassen. — Is. Abr. räumt ein, daß er sich niemals zur Schiftermusterung in Teggenhof gestellt, vielmehr an Vogel und Schröder 50 Thlr. dafür, daß sie ihn vom Militärdienste losmachen sollten, gezahlt habe. Er bestreitet nur, es gewußt zu haben, daß durch eine Fälschung der Militärlisten seine Befreiung vom Militär bewerkstelligt werden sollte. Meiner, welchem vom December 1866 bis 1. Sept. 1868 beim Landrats-Amt Marienburg die Führung und Aufstellung der Militärlisten oblag, bestreitet, im Complot mit Vogel und Schröder gewesen zu sein. Die Anklage bemüht sich, die Schuld des Meiner aus den von ihm bewirkten Eintragungen in die betr. Militärlisten des Landrats-Amts festzustellen. Meiner weist jedoch nach, daß er bei dem Schiftermusterungsgeschäft in Teggenhof gar nicht thätig gewesen, sondern an diesem Tage eine Revision der statistischen Tabelle in Teggenhof zu bewirken hatte. Ihm habe allerdings obgelegen, die Militärlisten des Landrats-Amts nach Beendigung des Ersatzgeschäfts an sich zu nehmen, in denen sei die Schiftermusterungsliste verschwunden gewesen. — Dies wird vom Major v. Drygalski und Domainen-Rath Stielner, welche Mitglieder der Musterungs-Kommission waren, bestätigt. — Da sich die Listen auch später nicht aufgefunden habe, sei er genöthigt gewesen, eine Schiftermusterungsliste dadurch herzustellen, daß er dieselbe von der des Bataillons, welche Vogel geführt hätte, abtrocknet und auf Grund dieser Abschrift die Eintragungen, in die anderen Listen bewirkte. Meiner bestreitet, in irgend weicher Art von dem Complot Wissenshaft gehabt zu haben, und weist die Behauptung des Vogel, daß der von Isidor A. gezahlten 50 Thlr. erhalten zu haben, mit Entschiedenheit zurück. Er gibt nur zu, daß er öfters von Vogel darlehnsweise Geld erhalten, dies ihm aber auch wieder zurückgegeben habe. — II. Der am 14. September 1846 geborene Commiss Hermann Senft aus Pr. Stargard hat sich in den Jahren 1866, 1867 und 1868 bei dem Kreis-Ersatz-Geschäft in Pr. Stargardt gestellt und ist in den beiden ersten Jahren als zu schwach zurückgestellt, im Jahre 1868 aber zur Artillerie designirt worden. Er stellte sich jedoch nicht vor die Departements-Ersatz-Kommission, als diese im Jahre 1868 zu Pr. Stargardt zusammentrat, angeblich weil er nach Elbing verzogen. — Der am 15. Januar 1845 zu Pr. Stargardt geborene Pferdehändler Leyser Lewy erhielt im Jahre 1867 von der Kreis-Ersatz-Kommission zu Pr. Stargardt die Entscheidung "Ulan" und dann von der Depart.-Kommission die Entscheidung "Hufar", wurde aber auf ein Jahr zurückgestellt, weil er inzwischen wegen fahrlässiger Tötung eines Menschen zu 6 Monaten Gefängnis verwahrt worden. Er hat diese Strafe vom 6. Decbr. 1867 bis 13. Juni 1868 verbüßt und sich auch im Jahre 1868 vor die Depart.-Ersatz-Kommission in Pr. Stargardt nicht gestellt. — Darauf ging am 8. Octbr. 1868 bei dem Königl. Landrats-Amt zu Pr. Stargardt ein vom 7. October 1868 datirter Extract aus den alphabetischen Militair-Listen des Kreises Marienburg pro 1868 ein, wonach sowohl Senft als Lewy sich im Jahre 1868 bei der Kreis-Ersatz-Kommission in Marienburg gestellt und der erste von dieser die Entscheidung "Plattsüze, schwach, Ers.-Ref. 1." und von der Depart.-Ersatz-Kommission die Entscheidung "Ersatz-Reserve 1. Infanterie"; der zweite aber von der Kreis-Ersatz-Kommission die Entscheidung "Plattsüze, schwach, Ers.-Ref. 1." und von der Dep.-Ers.-Kommiss. die Entscheidung "Ers.-Ref. 1. Infanterie" erhalten habe. In Folge dessen angestellten Recherchen ergaben zuvorüber, daß beide im Besitz von Reservescheinen waren, ausge stellt am 22. September 1868 durch die Dep.-Ers.-Kommiss. Nach denselben waren beide in Folge der am 22. Sept. 1868 stattgehabten Superradision der 1. Kl. der Ers.-Ref. überzeugen. Senft, den man lange nicht finden konnte, wurde endlich in Berlin ermittelt, in den ersten Tagen des Mai 1869 vor die Kr.-Ers.-Kommiss. zu Berlin citirt und hat dort seinen Ersatz-Reserve-Schein präsentirt. Ohne auf denselben Rücksicht zu nehmen, wurde Senft sofort in das 24. Inf.-Regt. eingestellt. Der Ersatz-Reserve-Schein für Leyser Lewy, der im Mai in das 61. Inf.-Regt. eingestellt worden, ist von dessen Schwester dem Magistrat in Pr. Stargardt übergeben worden. Die weiteren Recherchen ergaben ferner, daß weder Senft noch Lewy in den Stammlisten der Stadt Marienburg im Jahre 1845 resp. 1846 eingetragen ist. Ebenso konnten Beide weder in den alphabetischen Listen des Landrats-Amts, noch in denen des Bezirks-Kommandos Marienburg aufgefunden werden. Dagegen findet sich Senft in den Vorstellungslisten des Landrats und des Landwehr-Bezirks-Kommandos vor, welche die zur 1. Klasse der Ersatz-Reserve designirten Militärschichten des Kreises Marienburg pro 1868 enthalten. Die Entscheidung der Kreis-Ersatz-Kommission lautet darin: "1868 schwache Brust, Ers.-Ref. I.", "1867 derselb." "1866 zu schwach" und die Entscheidung der Dep.-Ers.-Kommiss. "Ers.-Ref. I. Inf." Auch Lewy steht in der Vorstellungsliste eingetragen und die Entscheidung der Kr.-Ers.-Kommiss. lautet 1868 "Plattfüze, schwach, Ers.-Ref. I." und die Entscheidung der Dep.-Ers.-Kommiss. "Ers.-Ref. I. Infanterie." Die Eintragungen in den resp. Listen führen theils von der Hand des Meiner, theils von der des Vogel her und sind unrichtig, denn beide haben sich weder vor der Dep.-Ers.-Kommission zu Marienburg im Jahre 1868 gestellt, noch zur Stammliste dafelbst gemeldet. Leyser Lewy sah sogar, als die Kreis-Ers.-Kommission im Mai 1868 in Marienburg das Aushebungsgeschäft besorgte, noch in dem Gefängnisse. Der Feldwebel Vogel hat hierüber folgendes erklärt: Während des Kreis-Ersatz-Geschäfts zu Marienburg im Frühjahr 1868 sei der Pferdehändler Abraham Lewy, ein Bruder des Leyser Lewy, in das Geschäftsolat der Kreis-Ersatz-Kommission gekommen, wo er, Vogel, und Meiner allein gearbeitet hätten. Ihnen beiden hätte Abraham Lewy erzählt, daß sein Bruder Leyser im Jahre 1867 in Pr. Stargard zum Soldaten angezeigt, aber nicht definitiv ausgemustert wäre, und habe sie gefragt, ob sein Bruder nicht trotzdem in Marienburg ausgemustert werden könnte; er wolle, wenn sein Bruder zur Ersatz-Reserve II. Klasse designirt würde, 50 Thlr. bezahlen. Vogel und Meiner hätten hierauf den Abram Lewy, ein Bruder des Leyser Lewy, vorgehalten, daß sein Bruder nicht zur Ersatz-Reserve II. Klasse, wohl aber I. Klasse geschrieben werden könnte, und daß sie dies für 50 Thlr. bewirken wollten. — Er Vogel — hätte hierauf den Leyser Lewy in die alphabetischen Listen des Bataillons und Meiner in die des Landrats-Amts eingetragen. Nach Beendigung des Kreis-Ersatz-Geschäfts sei Abraham Lewy eines Tages mit Senft zu ihm — dem Vogel — gekommen, hätte ihm den Leyser vorgestellt, mitgetheilt, daß Senft in Pr. Stargard angezeigt sei, und ihn gefragt, ob sein Bruder nicht in Marienburg ausgemustert werden könne. Als auf seine bejahende Antwort nach einigen Tagen Senft ihm den Lösungsschein überbrachte, hätte dieser ihn — den Vogel — und Meiner nochmals erachtet, ihm einen Ersatz-Reserveschein zu verschaffen und diesen dem Abram Lewy auszuhändigen, der dafür 50 Thlr. bezahlen werde. Im Einverständnisse mit Meiner habe er — Vogel — demnächst den Senft als Zugang in die resp. Vorstellungsliste eingetragen. Die sodann ausgesetzten Ersatzreservescheine erster Klasse für Senft und Leyser Lewy habe er in Gemeinschaft mit dem Brigadeschreiber Kaul, der mit im Complot gewesen, zu dem Abram Lewy gebracht u. von diesem dafür 100 Thlr. erhalten, die zwischen ihm, Meiner und Kaul zu gleichen Theilen verteilt worden seien. Senft und Leyser Lewy gaben zwar zu, dem Vogel je 50 Thlr. angeboten zu haben, falls er ihnen einen Ersatzreserveschein besorge, sie bestreiten aber, von den Manipulationen, welche Vogel zu diesem Zwecke vorgenommen, Kenntnis gehabt zu haben, noch daß Vogel überhaupt ungesetzliche Mittel dafelbsh anwenden würde. Senft gibt an: Er habe in Bromberg erfahren, daß man in Marienburg vom Militär loskommen könne, Vogel mache dort Alles. In Folge dessen habe er sich Leyser vorgestellt, ihm sein Anliegen vorgetragen und Beide seien übereingekommen, daß Vogel ihm einen Ersatz-Reserveschein beschaffen sollte; darauf habe er Leyser 50 Thlr. gezahlt. Senft will nur allein mit Vogel verhandelt haben und stellt es in Abrede, daß Abr. Lewy sich irgendwie dabei beteiligt habe. Leyser Lewy behauptet, daß er selbst dem Vogel die 50 Thlr. gegeben habe, als dieser ihm den Ersatz-Reserveschein gebracht. Auch er bestreitet, daß sein Bruder Abraham sich in irgend welcher Weise dabei beteiligt habe. Die Anklage will jedoch aus mehreren Umständen die Folgerung ziehen, daß die Aussage des Vogel die allein richtig sei, und findet namentlich eine Bestätigung derselben in der Auflösung des Pferdehändlers Zbig Lewy in Pr. Stargardt, der Vater des Abram und Leyser Lewy, welche derselbe zu den Pferdehändlern Lindemann'schen Cheleuten in Pr. Stargardt, wie diese bezeugen, gemacht hat: "sein Sohn Leyser sei in Marienburg vom Militärdienste freizekommen, ihm hätte die Geschichte aber 50 Thlr. gekostet; sein Sohn Abram hätte den Leyser freigemacht. Abram gelte in Marienburg so viel als Goldbar in Pr. Stargardt; was sein Sohn Abram mache, das wäre auch gemacht." Meiner bestreitet auch hier seine Beteiligung und gibt folgendes an: Er habe die alphabetischen Listen beim Ersatz-Geschäft nicht selbstständig geführt. Bei der Nachtragung sei ihm das National des Leyser Lewy von Vogel diktiert. Er selbst habe keine Kontrolle zu führen gehabt, ob der betreffende Militärschicht auch wirklich anwesend gewesen. Anlangend die Eintragung des Senft, so habe er dieselbe kurz vor seinem in den letzten Tagen des August erfolgten Abzuge von Marienburg bewältigt, und zwar als er mit Vogel die militärischen Listen collationierte und die Nachträge bezüglich der Leute eingetragen, welche sich zwischen dem Kreis- und dem Depar-

lements-Ersatzgeschäft gemeldet hatten. Die betreffende Eintragung „schwache Brust, Ers.-Res. I.“ sei nur auf Grund des von Senft produzierten Lösungsscheines erfolgt. Die Fälschungen in Betreff dieser beiden Herrenspflichtigen könne nur nach dem Departements-Ersatzgeschäft erfolgt sein. Er sei bei letzterem nicht mehr thätig gewesen — dies ist festgestellt, — und seien ihm die breiten in keiner Weise mehr zugänglich gewesen, da er sein Amt als Kreisschreiber bereits niedergelegt hatte. — Im Allgemeinen machen sämtliche Angeklagte einen sehr guten Eindruck, namentlich Meiner, welcher seine Vertheidigung, besonders in Bezug auf die Führung der Listen, mit großer Gewandtheit und Sicherheit führte. Die Vertheidigung hatte demnach nur noch wenig zu thun. — Vogel machte dagegen den Eindruck eines rachsüchtigen Menschen. Seine Aussagen waren für sämtliche Angeklagte sehr gravierend; er schien es aber wohl zu merken, daß er nicht befördern Glauben fand. Bereits nach seiner Vernehmung und nachdem er schon zum Gefangenen abgeführt war, ließ Vogel erklären, daß er noch eine wichtige Mitteilung zu machen habe. Bei seiner demächtigen Vorführung sagte er — zuerst hatte er erklärt, daß Senft in seiner Gegenwart dem Meiner den Lösungsschein übergeben hätte —, daß er nach reislicher Überlegung und reislichem Nachdenken sich jetzt genau erinnere, daß Senft den Lösungsschein nicht dem Meiner, sondern ihm übergeben hätte. Allgemein machte diese Erklärung den Eindruck eines Coupés, den er gegen Meiner führen wollte, um seinen Bezüchtigungen dadurch den Anstrich der lauter Wahrheit zu geben. In Bezug auf den Charakter des Vogel gibt der Bezirks-Commandeur v. Drygalski, dessen Schreiber er viele Jahre hindurch gewesen, an, daß derselbe ein leidenschaftlicher, höchst rachsüchtiger Mensch sei, dem eine falsche Bezüchtigung zuguttrauen sei. Und Grund zur Nachsicht insofern vorzuliegen, als Meiner den Isidor Abraham durch die Eintragung in die alphabetische Liste nochmals in Controle gebracht hat, nachdem die Fälschungen bei der Schiffsmusterung erfolgt waren. Vogel soll dem Meiner hierüber auch Vorwürfe gemacht haben. Schließlich sei noch erwähnt, daß der vorliegende Prozeß die Fortsetzung des Militärprozesses gegen Vogel, Schröder und Kaul ist. Durch das bestätigte kriegsgerichtliche Erkenntnis vom 28. September v. J. ist Vogel wegen wiederholter Bestechungen, Urkundenfälschungen, fortgesetzter falscher Meldungen und Desertionen zu 6 Jahren 3 Monaten Zuchthaus und Ehrenstrafen, Schröder wegen derselben Verbrechen zu 2 Jahren 1 Monat Zuchthaus und Ehrenstrafen verurtheilt, Kaul dagegen vorläufig freigesprochen. In dem gegenwärtigen Prozeß sprachen die Geschworenen nach dreifündiger Berathung nur das Schuldig aus bei den Fragen in Betreff des Isidor Abraham und Senft wegen der Bestechung, Anwendung auf Täuschung berechneter Mittel, um sich dem Militärdienste zu entziehen, und zwar ad a mit 7 gegen 5 Stimmen. Der Gerichtshof trat der Majorität bei. Alle übrigen, sowie die in Betreff des Meiner und Abraham Lewy ihnen gestellten Fragen beantworteten die Geschworenen mit „Nichtschuldig“. Der Gerichtshof verurtheilte demgemäß: Isidor Abraham, Senft und Leyer Lewy mit je 3 Monaten Gefängnis und Erwerb frei. Sämtliche Angeklagte wurden sofort in Freiheit gesetzt.

### Vermischtes.

— Als Kuriostum mag erwähnt werden, daß bisher im Herzogthum Meiningen neuerlei Ellen, 15 verschiedene Flüssigkeitsmaße und 34 Getreidemaße bestanden!

— Barbara Ubryk ist im Heiligengeistspitale zu Krakau gestorben. Das Leichenbegängniß soll aus Furcht vor Demonstrationen geheim stattfinden.

— Der verstorbene Baron Nathanael Rothchild war bekanntlich derart gelähmt, daß er sich nicht allein von seinem Stuhle erheben konnte. Als man ihm eines Tages erzählte, sein Bruder habe sich im Boulogner Waldloch durch einen Fall verletzt, sagte er: „Wie glücklich ist er doch, fallen zu können! Auf die Gefahr hin, den Hals zu brechen, würde ich mein ganzes Vermögen hingeben, wenn ich eine Minute so laufen könnte, wie in meinem zwanzigsten Jahre.“

— Saussure war der Erste, welcher das Dasein eines rothen Schne's bezeugte, welchen er auf seiner Alpenreise beobachtet hatte. In der neueren Zeit hat auch Capitän Parry in den Polargegenden Schnee von der lebhaftesten rothen Farbe gefunden, und Proben desselben wurden von den Naturforschern dieses Landes untersucht, welche erklärten, daß der Schnee diese rothe Farbe einer zahllosen Menge kleiner Schwämme verdanke, die auf seiner Oberfläche wachsen. Man verglich den rothen Schnee der Alpen mit jenem der Polargegenden und erkannte hier denselben Schwamm, dem die Gelehrten den Namen „Protoecus nivalis“ gaben. Ähnliche Untersuchungen des rothen Schne's auf den Gebirgen des nördlichen Schwedens zeigten denselben Erfolg.

— Ein amerikanischer Polarreisender C. F. Hall ist jetzt nach einer Abwesenheit von fünf Jahren nach den Vereinigten Staaten zurückgekehrt. Hall hat diese lange Zeit als Eskimo unter den Eskimos gelebt, die Winter in ihren Schneehütten, hat im Sommer große Reisen zu Schlitten, die Flüsse entlang, ausgeführt und jenes merkwürdige, indolente, leidenschaftlose, im Absterben begriffene Volk, nach-

dem er seine Sprache gelernt, gründlich studirt. Besonders hat er den Spuren der Franklin-Expedition nachgeforscht und noch einzelne Gegenstände, Instrumente &c. dieser unglücklichen, vielgesuchten Expedition aufgefunden, die er mitbrachte. Neben wertvollen Sammlungen hat er auch eine Eskimofamilie, Mann, Weib und Knabe, mitgebracht, von welcher sich der letztere auffallend intelligent zeigte. Hall ist gegenwärtig mit Abschaffung seines Reisewerkes beschäftigt und hat die Absicht, einmal nach Europa, wo das Interesse für Polareisen jetzt reger zu sein scheint als in Amerika, zu reisen und Mittheilungen über seine Erlebnisse zu machen. Mit großem Interesse vernahm er besonders die Kunde von der deutschen Polarsfahrt.

— Durch große Geistesgegenwart rettete der Regisseur des Crosby'schen Opernhauses in Chicago jüngst eine Menge Menschenleben. Während der Vorstellung entdeckte er plötzlich, daß im Theater Feuer ausgebrochen. Rasch entschlossen trat er auf die Bühne und kündigte dem Publikum an, daß eines unvorhergesehenen Ereignisses wegen die Vorstellung sofort aufhören müsse. Das Auditorium wurde zwar stürzig, entfernte sich aber ruhig. Erst außerhalb des Gebäudes erfuhr es den wahren Sachverhalt.

### Literarisches.

#### Die Gartenlaube

bringt in Nr. 9 folgende Beiträge: Aus eigener Kraft. Erzählung von W. v. Hillern, geb. Birch. (Fortsetzung.) — Ein wiedergefundenes Grab. Von G. St. Mit Abbildung: Peking's Ruhestätte auf dem St. Magni-Kirchhof in Braunschweig. — Holländische Leute. Von Carl Braun (Wiesbaden.) Nr. 1. — Aus meinem Leben. Von Kapellmeister Dorn in Berlin. Nr. 2. Erinnerungen an Felix Mendelssohn-Bartholdy und seine Zeitgenossen. — Im neuen Rathauskeller zu Berlin. Von Rudolf Löwenstein. Mit Abbildung. — Blätter und Blüthen: Ein ostpreußischer Steuerverweigerer. Von J. A. D. — Eine Streitfrage. — Ein alter Kämpfer. Mit dem Portrait des Stiftspröfels v. Döllinger. — Ueberzeugung oder Heuchelei? Von G. in Berlin. — Berichtigung.

„Das neue Blatt“ Nr. 11 enthält: „Amarillis reginae.“ Nach den Aufzeichnungen eines Vertheidigers mitgeheilt von Carl Chop. — „Sonette“ von Max Kalbeck. — „Die Jugend Napoleons III.“ — „Der Minneschulz.“ Mit Illustration. — „Carneval.“ Von Carl Ph. von Osten. — „Der erste Schnee.“ Gedicht von Pauline Spatz. Mit Illustration. — „Das Echo der Begeisterung.“ Novelle von Hermann von Glashapp. — „Allerlei.“ Sir William Ewart Gladstone, mit Portrait. Ein vielgebrauchter Gallimathias. — „Correspondenz.“

„Das neue Blatt“ Nr. 12 enthält: „Amaryllis reginae.“ Nach den Aufzeichnungen eines Vertheidigers mitgeheilt von Carl Chop. — „Die Hirsche“, mit Zeichnung von G. G. Dörler. — „Friedrich Bodenstedt.“ Ein Literaturbild. Von Godtfred Wandner, mit Porträt. — „Nicht viel vermögt' ich Dir zu sagen.“ Gedicht von Max Kalbeck. — „Über Zigeuner.“ Von D. R. — Gedicht. Von Friedrich Bodenstedt (Autograph). — „Die Jugend Napoleons III.“ — „Allerlei.“ Die Aufführung von Victor Hugo's Drama „Lucrezia Borgia.“ An einem angehenden Volksredner. — „Correspondenz.“

#### Angelommene Fremde.

##### Englisches Haus.

Graf Goluchowsky a. Österreich. Die Kaufleute Kolowosky a. Königsberg, Frank a. Leipzig, Bisingen aus Loize u. Dürre a. Stettin.

##### Hotel du Nord.

Rittergutsbes. Vogel n. Gattin a. Nielub. Papierfabrikant G. Schottler a. Lippin. Assecuranz-Inspector Winter a. Berlin. Dekonom Fegers a. Breslau. Geschäftsführer Leonhardt a. Königsberg. Kaufm. Joseph aus Bromberg.

##### Hotel de Thorn.

Dr. phil. Gehrbardi a. Ostrowo. Stabsarzt Dr. Schäffer n. Sam. a. Brieg. Die Gutsbes. Niß aus Neuteichsdorf u. Bolzmann a. Ostrowo. Die Kaufleute Künast a. Nürnberg, Hellmund a. Torgau, Möhring a. Görlitz, Würzburg, Quedlinburg, Hartrodt a. Dresden u. Kemmerich a. Harburg.

##### Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rittergutsbes. Rüge n. Sam. a. Memel. Mühlensitzer Carlsberg a. Pr.-Holland. Fabr. Bremer aus Leipzig. Rentier Kuhn a. Pelplin. Die Kaufl. Böttcher a. Halle a. S., Tugendreich, Witte u. Hamburger a. Berlin.

##### Walters Hotel.

Rittergutsbes. Pferdemenges a. Rahmel. Rittergutsbesitzer Paschke u. Rentier Arendt a. Orle. Gutsbesitzer Klinghorn a. Pohsen. Rentier Jäger n. Gr. Pflegeröchter a. Frankfurt. Administrator Engler a. Dalwin. Brauereibesitzer Helbing a. Pr.-Holland. Rendant Schirmacher a. Schweiz. Baumfir. Kawerau a. Berlin. Die Kaufl. Wapler a. Nürnberg, Peters a. Stettin u. Haushultz a. Marienburg.

##### Hotel Deutsches Haus.

Fabrikant Landolt a. Thorn. Die Kaufl. Bunge a. Königsberg, Melchior a. Bromberg u. Steinitz a. Berlin.

### Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Rosenthal a. Hamburg, Buschhoff aus Bielefeld, Stamm a. Tiefenb. Mora a. Nürnberg, Winter a. Stralsund, Schrön u. Nöbel a. Berlin.

### Hotel zum Kronprinzen.

Rittergutsbes. Jost a. Ebing. Rentier Pauly aus Morienburg. Die Kaufl. Reinhold a. Bromberg, Peterlen, a. Marienburg, Ahrens a. Remscheid, Gruner a. Stuttgart, Westphal u. Baas a. Berlin.

### Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königl. Navigationschule zu Danzig.

Datum	Barometer:	Thermometer:	Wind und Wetter.
Stunde	Stand in Par.-Linien.	im Freien n. Raumur.	
27	12 337,10	+ 3,0	W., flau, hell u. klar.
28	8 339,72	- 2,6	SW., ganz flau, Nebel.
	12 339,50	+ 2,5	S., flau, hell u. klar.

### Markt-Bericht.

Danzig. den 28. Februar 1870.

Der heutige Markt verlief bei anhaltend kleiner Zufuhr trotz der flauen auswärtigen Nachrichten unverändert und ist bei umgekehrten ca. 140 Tonnen Weizen in den bezahlten Preisen keine Veränderung anzugeben. Bezahlbar ist: für feinen gläsern und weißen 128/9. 130. 131/32. R. 58½. 59½; guten delbunten 126/27. 128. R. 55½. 56; hellbunten 121/22. 122/23. 123. 124. R. 52. 53½; abfallenden 115. 119/20. R. 48½. 50½. — Auf Termine blieb 126. bunter pr. April-Mai 55½ Brief, Mai-Juni 55½ Geld, Juni-Juli 56 Geld.

Roggan bei einem Umfang von ca. 100 Tonnen zu alten Preisen gehandelt. Es bedang: 128. R. 44; 125/26. R. 42½; 126. R. 42½; 123 4. R. 40½. R. 40½; 128. R. 40½. 40½; 119. R. 37½. Auf Lieferung per April/Mai R. 39½ bez.; per Juni/Juli R. 41 Br. R. 40½ bez.; per Juli/August R. 41½ u. R. 42 bez. R. 42 Geld.

Gerte flau, grobe 114½ erreichte R. 36½; kleine 106/107. R. 32½; 107. R. 32½ bis R. 32½.

Erbfen nicht gehandelt; pr. April/Mai Futter-Erbfen R. 38 Br.

Rübfn mit 100 R. bezahlt.

Kohles Klee saat R. 29 pr. 200. R.

Spiritus R. 14½ pr. 800%.

### Bekanntmachung.

Das der Stadtgemeinde Danzig zugehörige vor dem Olivaerthor am linken Weichselufer belegene sogenannte Kalkschanzenland mit Einschluß eines daran grenzenden kleinen Wiesenstückes neben der Eisenbahn, zusammen circa 1 Huse 11 Morg. 120 R. preuß. enthaltend, soll vom 3. April er. ab auf 6 Jahre in öffentlicher Licitation verpachtet werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf Sonnabend, den 5. März er., Vormittags 11 Uhr,

im Kämmerei-Kassen-Locale im Rathause vor dem Herrn Stadtrath Strauß anberaumt.

Pachtlustige laden wir mit dem Bemerk ein, daß mit der Licitation selbst um 12 Uhr Mittags begonnen wird und daß nach Schluss derselben Nachgebote nicht mehr angenommen werden.

Danzig, den 15. Februar 1870.

### Der Magistrat.

### Stadt-Theater zu Danzig.

Dienstag, den 1. März. (Abonn. - Vorstell.)

Auf allgemeines Verlangen: Auf eigenen Füßen. Neueste Gesangposse in 5 Bildern von E. Pohl u. H. Wilken. Musik von Conradi.

### Emil Fischer.

### Selonke's Variété-Theater.

Dienstag, 1. März. (Abonn. susp.)

Große Fastnachts-Vorstellung mit Beibehaltung der Dekoration vom Maskenballe.

1) Der stolze Heinrich, Posse mit Gesang und Tanz in 7 Bildern. 2) Was sich die Kaserne erzählt. Schwank mit Gesang in 1 Akt. 3) Lebende Bilder: a. Die Kartenträgerin, b. Der Liebesbrief, c. Die Wahrsagerin. 4) Ballet. — Anfang 6 Uhr.

Die chemische Bettfedern-Reinigung, sowie die Kunst-Wasch-, Flecken- und Garderoben-Reinigungs-Anstalt empf. G. W. Ballerstädt, Kortenmachergasse 1.

NB. Sonnenschirme, Damenkleider, Hosen, Röcke &c. werden unzertrennt gereinigt und gepreßt.

### Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieslich der Specialarzt für Epilepsie Doctor O. Killisch in Berlin, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.